

Sind alle sexuellen Triebe gut?

Der Sexualität werden heute gesellschaftliche Heilswirkung und persönliche Erfahrungen der Transzendenz zugesprochen. Von Lisa Abelin.



Darstellung der Sodomie im England der frühen Neuzeit

(kreuz.net) Die Richtlinien zur Sexualerziehung der norddeutschen Länder folgen im Sexualkundeunterricht nicht dem deutschen Grundgesetz und Bundesverfassungsgericht, sondern rot-grünen Parteilanliegen.

Die vorgeschriebenen Erziehungsziele „**Mündigkeit**“ und „**sittliche Urteilskraft**“ zum Beispiel sind in den Richtlinien von Hamburg und Nordrhein-Westfalen durch Orientierungsziele wie **Ich-Stärke, Selbstbestimmung und sexuelle Identität** abgelöst worden.

Diese Kategorien zeichnen sich aber dadurch aus, daß sie sittlich neutral und für Werte blind sind.

Das bedeutet, daß sexuelle Perversionen wie Sodomie und Masochismus ebenfalls als Ausdrucksformen der Sexualität begriffen und hingenommen werden.

Solche Formulierungen verweisen auf einen tieferliegenden anthropologischen Fehlansatz.

Die **Hamburger Richtlinien** schreiben der Sexualität euphorisch geradezu eine gesellschaftliche Heilswirkung und Transzendenz Erfahrung zu:

„Lust kann Triebkraft des Lebens sein und Lebensmut erhöhen. Erotische Faszination und Erfahrung von Liebe steigern auch die geistig-seelischen Antriebskräfte des Menschen und ermöglichen ihm, seine Grenzen zu überschreiten und sich weiterzuentwickeln.“

In diesem Satz kommt zum ersten und einzigen Mal das Wort „Liebe“ vor, aber nur als Variation der Grundkategorie „Lust“.

Dieser Ansatz ist eine Umkehrung der Freudschen Lehre von der Sublimierung der Sexualität zu Kulturleistungen.

Das **Böse der Sexualität** – das „andere Gesicht“, wie die Hamburger Richtlinie sagt – „sexueller Mißbrauch, und sexuelle Gewalt, Prostitution, Pornographie“, kann durch diesen Ansatz nicht erklärt werden und kommt irgendwie von außen.

Dahinter steckt der **Rousseausche Menschenbild**, daß alles im Menschen „von Natur aus gut“ sei.

Aber schon der alte Sigmund Freud mußte eingestehen, daß alle (positive) **libido** von der (zerstörerischen) **destructio** durchwirkt ist.

In religiös-christlicher Sprache ausgedrückt: **die gute Schöpfung des Menschen ist erbsündlich belastet.**

Bei der Sexualerziehung heißt das konkret, daß der **Sexualtrieb** wie jeder menschliche Trieb – Hunger, Bewegung etc. – **weder gut noch böse ist, aber geformt, gelenkt und beherrscht werden muß**, damit er für Individuum und Gesellschaft positiv wirkt und nicht gefährlich, gewalttätig und zerstörerisch wird.

Diese Dimensionen müssen bei der Sexualerziehung mitbedacht werden. Nur das ist eine realistische Sicht der Sexualität.

Für diese sittliche und kulturelle Formung des Sexualtriebs **sind sittliche Normen und Werte notwendig, an denen sich die Urteilskraft orientiert.**

Aber was i s t sittlich geboten und was nicht?

Die Sexualerziehungsrichtlinie für das deutsche Bundesland Rheinland-Pfalz gibt dazu folgende Orientierung:

„Als Anhaltspunkt kann die Unterscheidung zwischen sozial tolerierbarem und sozial nicht tolerierbarem, strafrechtlich verfolgtem Sexualverhalten dienen.

So sind zu den sozial tolerierbaren Formen des Sexualverhaltens jene Verhaltensweisen zu zählen, die ohne physischen und psychischen Zwang vorkommen, zum Beispiel Homosexualität, Fetischismus.

Zu den sozial nicht tolerierbaren Formen der Sexualität zählen alle jene Formen, die mit Gewaltanwendung, körperlicher und seelischer Schädigung verbunden sind und daher strafrechtlich verfolgt werden: zum Beispiel Vergewaltigung, exzessiver Sadismus bis zu Körperverletzung aus sexuellen Motiven und anderen Perversionen, aber auch der Exhibitionismus“ (Seite 13).

Das schwedische Erziehungsministerium geht davon aus, daß **Prostitution immer in Gewaltstrukturen eingebettet ist.**

Als negative Abgrenzung reicht das Kriterium Tolerierbarkeit völlig aus. Es ersetzt aber nicht die positive sittliche Orientierung, die jedem Erziehungsprozeß innewohnen muß.

Der Maßstab für sittliche Entscheidungen im Zusammenhang der sexuellen Entwicklung ist und **bleibt aber die Perspektive auf Ehe und Familie hin.**